

Fastenpredigt zum 3. Fastensonntag 2016

Stift Wilten

„Brennende Dornen“

Ex 3,1-8a.10.13-15

„Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht.“ (Ex 3,2) Gott begegnet Mose am brennenden Dornbusch. Brennende Dornen. Ein eigenartiges Bild.

Aber das Bild spricht für sich. „Man kann ihn [den Dornzweig] kaum anfassen ohne sich zu stechen und er sticht kräftig.“ So hat es ein Prediger einmal formuliert. „Es kostet mich immer einige Überwindung, diesen Strauch zu beschneiden und noch mehr das Abgeschnittene nachher aufzusammeln. Hätte Gott sich nicht etwas Besseres aussuchen können, das er zum Brennen bringt, um sich Mose zu offenbaren? Wäre eine Rose, oder zumindest ein edler Fruchtebaum, Datteln zum Beispiel, nicht angemessener gewesen? Aber er lässt sich offenbar auf das Stachlige ein, besser zumindest, als ich es kann. Er geht wohl dem, was unangenehm ist, nicht aus dem Weg. So hört er auf die Schreie seines Volkes Israel, das unter harter Arbeit, unter schlechten Bedingungen, unter Ausbeutung und Unterdrückung leidet. Also ist der Dornbusch ... doch kein schlechtes Symbol für das, was jetzt ansteht. Und Gott brennt für seine Sache...“¹ Das Bild spricht für sich: Gott wählt bewusst die Dornen, um sich zu zeigen. Und Gott ist einer, der für seine Botschaft brennt.

Dornen gehören zum Leben. Eine Rose ohne Dornen ist eine gezüchtete und künstlich erzeugte Rose. Ein Leben ohne Dornen gibt es nicht. Es können schwierige Lebensumstände sein, die wehtun, oder ein Schicksalsschlag, ein unlösbarer Konflikt, eine tiefe Kränkung, eine bittere Niederlage oder ein Versagen, das ist zutiefst bereue. Dornen kann ich zwischen mir und Menschen spüren, die ich ganz besonders gern mag, ein ständiges Stacheln, Eigenschaften und Reaktionen, die schmerzen und verletzen, Worte, die mich treffen und Wunden hinterlassen. Dornen begleiten das Leben. Dinge, die in ihrem Schmerz nachwirken oder die eine Wunde immer neu bluten lassen, Ereignisse, die kränken und belasten. Es gibt aber auch Dornen in meinem Wesen, Eigenschaften, mit denen sich andere oder ich mich selber schwer tue,

¹ Rathmer Bernhard, Eine dornige Angelegenheit. Vgl.: <http://www.predigtforum.com>

Bitterkeiten oder Unheiles in mir, das sich nach Heilung und Reinigung sehnt. Dornen als Bild für das menschliche Leben.

Die Erzählung von Mose macht deutlich, dass Gott die Dornen und meine Dornen nicht scheut, sie nicht flieht, nicht verabscheut. Gott lässt sich auf das Stachelige ein. Ja noch mehr: Er erwählt die Wunde in mir, das was schmerzt und wehtut, die Dornen und das Unheilvolle, die Abgründe in meinem Herzen, zum Ort, an dem er da ist, sich zeigt, sein Wirken entfaltet. Dort wo die Dornen sind, dort ist Gott gegenwärtig und aufbauend da. Gott begegnen heißt: Ich kann auf Gott so zugehen, wie ich bin, mit meinen hellen und dunklen Seiten, mit meinem Glanz und meinem Abgrund, mit meiner inneren Schönheit und mit meiner Erbärmlichkeit. Gott ist da – wie ein Feuer, das die Dornen brennen lässt und sie dennoch nicht kaputt macht. Von Roger Schutz stammt dieses Gebet: „Auferstandener, du nimmst uns mit unserem Herzen an, wie es gerade ist. Warum sollten wir, bevor wir zu dir gehen, darauf warten, dass sich unser Herz ändert? Du verklärst es. Mit unseren eigenen Dornen entzündest du ein Feuer. Die offene Wunde in uns ist der Ort, an dem du deine Liebe eingießt. Und selbst in unseren Verletzungen lässt du Gemeinschaft mit dir wachsen.“²

Gott kommt, um unsere Herzen, auch unsere Dornen zu verwandeln. Gott ist wie ein Feuer. Johannes vom Kreuz beschreibt es in seinem Werk „Die dunkle Nacht“ so: „Dieses läuternde und liebende Erkennen oder das göttliche Licht, von dem wir hier sprechen, geht bei der Läuterung des Menschen und dessen Vorbereitung auf die vollkommene Einung mit sich genauso um wie das Feuer mit einem Holzsplit, das es in sich umformt. Das erste, was echtes Feuer mit einem Holzsplit macht, ist, es allmählich auszutrocknen, indem es alle Feuchtigkeit herausschleibt und alles Wasser, das es enthält, herausweinen lässt; dann macht es das Holzsplit schwarz, dunkel und hässlich und gibt ihm dazu noch einen üblen Geruch. Durch die allmähliche Austrocknung befördert und treibt es alle hässlichen und dunklen Bestandteile, die dem Holzsplit im Gegensatz zum Feuer anhaften, heraus ans Licht. Und indem das Feuer das Holz allmählich von außen her entflammt und erhitzt, überformt es dieses in sich selbst und macht es so schön wie das Feuer. ... Es hat jetzt die Eigenschaft und die Wirkungen des Feuers in sich...“³ Das Feuer Gottes macht das Herz des Menschen licht. Die Flammen der Liebe Gottes wandeln alles in uns.

Gott ist einer, der langsam und geduldig wirkt. Einer, der langsam, Schritt für Schritt, mit uns geht. Es ist wie beim Feigenbaum im heutigen Evangelium: Obwohl der

² Schutz Roger, Liebe aller Liebe. Die Quellen von Taizé. Ateliers et Presses de Taizé, 1990, 20.

³ <http://www.christliche-kontemplation.ch/kontemplation.htm>

Baum schon drei Jahre lang keine Früchte trägt und obwohl der Besitzer des Weinbergs fordert, den Baum umzuhauen, tritt der Weingärtner für den Feigenbaum ein: „Herr, lass ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er doch noch Früchte.“ (Lk 13,8-9) Gott ist ein geduldiger Gott, ein Gott mit Langmut, einer, der warten und wachsen lassen kann. Gott ist Geduld, und Erbarmen. Und von dieser Geduld, von diesem Erbarmen leben wir alle.

Jakob Bürgler